

Eduard Zves Esq.

Reisen

nach

Indien und Persien.

In einer

freyen Uebersetzung aus dem englischen Original
geliefert, mit historisch-geographischen Anmerkungen
und Zusätzen vermehrt

von

Christian Wilhelm Dohm.

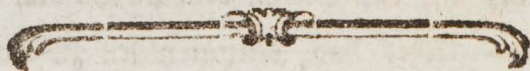
Zweyter Theil,

welcher die Reise von Persien nach England, einen
Anhang des Verfassers und einen Theil der Zusätze
des Uebersetzers enthält.

Mit Kupfern und einer Reise-Charte von Wasra
nach Lattichia.

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1775.



Inhalt des zweyten Buchs.

Erstes Capitel. S. 3

Beschreibung von Basra und der umliegenden Gegend. —
Probe von der gütigen Räuberey der Araber. — An-
dre Begebenheiten zu Basra. — Fahrt auf dem Eu-
phrat nach Corna, Cota und Semawa.

Zweytes Capitel. S. 38

Vorfälle auf dem Euphrat von Semawa bis Lembleon und
Dewana oder Hasca; höfliche Aufnahme des dortigen
Gouverneurs. — Fahrt bis Hilla; feines Betragen
des Gouverneurs daselbst. — Nachricht von dem
Gereed, einer kriegerischen Übung bey den Türken. —
Ankunft zu Bagdad.

Drittes Capitel. S. 81

Nachricht von den schädlichen Winden Samum. — Be-
schreibung von einem Takht-Revan. — Nachricht

Inhalt.

von Bagdad. — Anekdoten von Solyman, dem Gouverneur, und von Selim, dem Pascha von Giurdschistan. — Ueber das Militairwesen zu Bagdad. — Bemerkungen über die Türken. — Beschreibungen von drey alten Ruinen, Taut Kesserah, Kurman Schah und Nimrods Thurm.

Viertes Capitel. S. 141

Begebenheiten auf unsrer Reise von Bagdad nach Mosul. — Bemerkungen über das Ansehn des Landes. — Beschreibungen einer türkischen Moskee. — Nachricht von den türkischen Priestern und von den Anbetern des Teufels. — Zustand des Christenthums in der Türkei. — Grabmaal der h. Barbara.

Fünftes Capitel. S. 175

Vorfälle zu Mosul. — Lage des alten Niniveh. — Nachricht von den Sanjacks. — Reise von Mosul nach Eske-Mosul, Misibin und Merdin, mit Bemerkungen über diese Dörter, ihre Producte, Manufacturen u. s. w.

Sechstes Capitel. S. 211

Vorfälle auf der Reise von Merdin nach Diarbekir. — Beschreibung dieser Stadt. — Nachricht von der dortigen Hungersnoth. — Unsre Vereinigung mit dem Pascha Abdallah. — Beschreibung des Landes,
das

Inhalt.

das wir durchreifen. — Nachricht von einigen Arabern und ihren Heerden. — Des Paschas Verhalten gegen uns. — Ankunft zu Bir ; Beschreibung dieser Stadt. — Beobachtungen auf unsrer Reise von hier bis Sajurra und Haleb.

Siebentes Capitel.

S. 259

Vorfälle in Aleppo. — Reise nach Ehoger und Latifia. — Beschreibung dieser Stadt. — Abreise der meisten von unsrer Gesellschaft nach der Insel Cypern. — Der Verfasser folgt ihnen nach und kömmt zu Larneca an. — Vorfälle und Beobachtungen in Cypern. — Ankunft noch vier andrer Herren aus Indien. — Ihre Abreise mit dem Verfasser und Ankunft zu Leghorn.

Achtes Capitel

S. 293

Der Verfasser muß im Lazareth zu Leghorn Quarantaine halten. — Nachricht vom Herrn Doidge. — Vorfälle und Beobachtungen zu Leghorn. — Reise nach Pisa, Lucca und Florenz. — Beschreibung dieser Stadt. — Reise nach Bologna, Padua und Venedig.

Neuntes Capitel.

S. 320

Nachrichten von Venedig. — Reise von da bis Inspruck. — Ferner nach Augsburg und Frankfurth. —
Fahrt

Inhalt.

Fahrt auf dem Rhein bis Cöln. — Letzte Reise durch
Holland nach England.

Anhang des Verfassers.

Erster Anhang. Medicinische und chirurgische Bemerkungen. S. 347

Zweyter Anhang. Indianische Bäume, Stauden, Pflanzen und Arzneymittel. S. 369

Dritter Anhang. Nachricht von den Krankheiten zu Sambron aus einem Briefe eines einsichtsvollen Arztes, der sich mehrere Jahre an diesem Orte aufgehalten hatte. S. 442

Sorgfesterzte Zusätze des Verfassers.

der In-
kerboote,
beständig
e ziemlich
er hollän-
bestiegen
erzufahren.
der Wind
wieder um-
n wenigen
tengen wir
Stunden
Feind zu
fahrzeugs
aper sey.
llen uns,
Als es
fel wurde,
nd so hat
chen, und
Ihr in dem
wisch ein.
r verdrüß-
hren, und
ühlseligkeit
er zu lan-
rde ich ent
eunde und
re! —

Anhang

des Verfassers.

Erster Anhang.

Medicinische und chirurgische Bemerkungen.

Um die Erzählung nicht zu unterbrechen, habe ich mich nicht über die Krankheiten ausgelassen, mit denen unser Gefolge befallen worden. Ich werde aber nun diesen Gegenstand besonders abhandeln, um so mehr, da man vermuthlich etwas dieser Art, von einer Person meines Gewerbes erwarten wird; und ich schmeichle mir, daß, aller Kürze ohngeachtet, die ich im Vortrage zu beobachten gedenke, derselbe doch von einigen Ertrag fürs allgemeine Interesse der Seefahrenden ausfallen dürfte.

Der Leser wird bey dieser Gelegenheit erlauben, daß ich ihn auf den 9. März 1754 zurückführe, da Herr Watson und seine ganze Schiffgesellschaft beym besten Wohl von Plymouth abseegelte. Im folgenden May und Junius zeigten sich schon verschiedne Zufälle in der Flotte; und ohngeachtet der vereinigten Bemühungen aller unsrer Officiere, die die Verdecke beständig kehren und scheuern, und täglich die Ventilators brauchen ließen, hatte das Uebel doch so zugenommen, daß den 9ten Julii bey unsrer Ankunft in Madagascar, Kent allein schon 12 Mann verlohren hatte, die große Anzahl derer ungerechnet, die schon so aufs Aeufferste gebracht waren, daß sie ohnfehlbar eben so gestorben wären, hätten wir uns nur noch wenige Tage in See aufgehalten.

Die Krankheiten, mit denen Kent's Besatzung befallen wurde, war vorzüglich faul Sieber, und fäulicht

fäulichte Durchfälle, die nächst dem, daß sie in diesen Gegenden an und vor sich häufig sind, noch, wie ich glaube, durch die große Menge Stockfische und andre Nahrungsmittel vermehrt wurden, die in der Fischkammer und zwischen den Kanonen des untern Verdecks lagen: die Fische fiengen wegen der heißen Witterung an zu faulen, und gaben in die Länge einen so schädlichen Geruch von sich, daß man die Luft in den untern Theilen des Schiffs gar nicht athmen konnte. Außerdem war während der Zeit das Seewasser unvermeidlich durch die Oeffnungen der Schieslöcher u. s. w. ins Schiff gedrungen, und vermehrte die Contagion durch seine stinkende Ausdünstungen.

Es würde unnöthig seyn, das besondre Verfahren zu beschreiben, mit welchem ich meine Patienten, so lang sie am Bord waren, behandelte, um so mehr, da ich bloß die gewöhnliche Heilmethode befolgte. Es wird genug seyn, zu bemerken, daß ich vor allen Dingen ihre Person und Betten, so rein als möglich halten lies; daß ich die Luft um sie herum, so viel ich nur bewürken konnte, reinigen lies: und daß nicht allein der Fäulniß widerstehende Arzneyen verordnet wurden, sondern ihnen auch täglich Wein, Punsch und Speisen aus dem Admiralitäts- Capitains- und Lieutenantsvorrath gereicht wurde.

In der That muß man diesen menschenfreundlichen Handlungen der Officiere, und dann dem unverdroßnen Fleiß der Wundärzte, die dafür sorgten, daß alles dieß gehörig genommen wurde, die Erhaltung des Lebens vieler Personen zuschreiben. Ich habe während der Reise bemerkt, daß bey unsrer Landung an Madagascar, wo wir wieder mit allerhand frischen Victualien und Früchten, besonders von säuerlicher Art, versorgt wurden, unser krankes Volk in sehr kurzer Zeit wieder hergestellt wurde; und nur 4 von denen,

denen, die vom Kent ans Ufer gesetzt worden, starben. Die Flotte seegelte den 7ten August wieder von dieser Insel ab, und kam den 10ten September, unter leidlichen Gesundheitsumständen bey Fort St. David an: doch hielten wirs für rathsam, ungeachtet wir nicht mehr weit von Bombay waren, 78 von unsern gefährlichsten Patienten hier ans Ufer ins Hospital zu schicken, von denen die mehresten entweder am Scorbut oder Gallenkrankheiten darnieder lagen: denn die letztern zeigten sich zwar schon kurz nach unsrer Abreise nach Indien, nunmehr aber war der Scorbut die herrschende Krankheit, der wir zuverlässig unsre Fahrt von Madagascar zu Fort St. David schuldig waren.

Zwischen den 14. November 1754 und den 14. Februar des folgenden Jahrs wurden von zweyen Schiffen 104 Patienten ins Spital zu Bombay gesendet, die hauptsächlich am Scorbut und Diarrhöe krank lagen. Einige doch auch an gefährlichen Gallenfiebern; die Diarrhöe war entweder scorbutisch oder auch gallicht. Auch in dieser Periode schien der Scorbut die gemeinste Krankheit zu seyn, welches vielleicht größtentheils der Jahreszeit zuzuschreiben war.

Auf der Küste von Coromandel erhielten wir vom 24. Jan. 1755 bis zum folgenden 24. October von Kent, Cumberland, Tyger, Salisbury, Bridgewater und Ringsfischer 1214 *) Patienten, von denen nur 168 vom Scorbut befallen waren; der größte Theil vom Rest lag an Gallenfiebern, gallichten Durchfällen, oder andern Krankheiten, die Ueberfluß von Galle

*) Der Leser darf sich bey dieser Anzahl nicht vorstellen, daß 1214 verschiedene Personen als Kranke von den Schiffen abgeschickt worden: denn unser ganzes Schiffsvolk stieg nie über 1800; sondern wir nehmens so, daß binnen der gedachten Zeit der nemliche Mann, der erst

Galle verriethen, darnieder. Da dieß im Sommer war, so sieht man genugsam, warum die Anzahl meiner scorbutischen Patienten in Verhältniß mit den gallichten so sehr gering war.

Zu Bombay kriegten wir zwischen den 10 Nov. 1755 und den 27. April 1756, 1334 Patienten von der ganzen Flotte ins Hospital, von denen 514 am Scorbut und scorbutischen Durchfällen darnieder lagen. Die übrigen Krankheiten an verschiednen Zufällen der Leber, an gemeinern Krankheiten oder an äußern Schäden. Man muß hierbey bemerken, daß dieß wieder der Winter war, in welchem der Scorbut die herrschende Krankheit unter uns wurde.

Auf der Küste von Coromandel kamen vom April 1756 bis zum 12. October desselben Jahres 847 Patienten von allen Schiffen ins Spital: von diesen lagen 132 am Scorbut, 108 am Gallenfiebern, 163 an gallichten Diarrhöen und 223 an gallichten Verstopfungen: die übrigen 221 aber an allerhand verschiednen Krankheiten; doch lag auch bey den mehresten von diesen was gallichtes zum Grunde; — bios einige wenige äußere Schäden und venerische Uebel ausgenommen — dieß waren nun wieder die Sommermonate, und wir sehn offenbar, daß auch die Gallenkrankheiten während der Zeit für den übrigen herrschten.

Am Bord des Protector eines Hospitalschiffs im Bengalstrohm, und im Spital zu Calcutta erhielten wir vom 25. Dec. 1756 bis zum 8. Febr. 1757 455 Kranke von des Königs Schiffen, von denen 72
aufs

erst nach dem Hospital gebracht, der curirt und wieder zurückgeschickt worden, nachher abermals ins Spital kommen, es sey wegen eines Recidivs, oder daß er mit einer andern Krankheit befallen worden. — Die nemliche Bemerkung gilt auch in Folge bey jeder solcher Gelegenheit.

aufs heftigste mit Scorbuten befallen waren; 27 lagen an Krämpfen der Eingeweide, die auch durch Scorbut verursacht waren, und zu denen wahrscheinlicher Weise das unreine Flußwasser viel beytrug: 12 hatten Faulsieber; und die übrigen 104 hatten verschiedene Krankheiten, die doch alle, ein paar chirurgische Fälle ausgenommen, ebenfalls scorbutischer Art waren. Ich finde, daß wir bey dem Schluß der ersten Viertelhjahr's Rechnung von allen, die im Spital aufgenommen worden, 27 Mann begraben haben: eine genauere Berechnung der Anzahl unsrer Todten wird zur Vergleichung der Sterbelisten, in Rücksicht der Krankheiten unsrer Flotte zu Bengalen, und unsrer übrigen Colonien in Indien dienen. Auch hier ward meine obige Bemerkung wegen der Jahrszeit bestätigt; es nahm nemlich in diesen Wintermonaten der Scorbut im nämlichen Grade zu, in dem die Gallenkrankheiten sich verminderten. Ich muß noch zusetzen, daß die Flotte kurz vorher eine lange und beschwerliche Reise von 7 Wochen von der Küste von Coromandel nach dem Bengalstrome gemacht hatte; welches ohne Zweifel noch eine zufällige Ursache abgab, warum der Scorbut während der Zeit so stark um sich griff.

Zu Calcutta erhielten wir vom 8. Februar 1757 bis zum folgenden 7. August 1140 Patienten ins Spital, von denen 54 scorbutisch waren, 302 an Gallenfiebern und 109 an Wechselfiebern lagen: 16 hatten die Pocken, 32 gallichte und rothe Ruhren, 56 gallichte Koliken, 21 venerische Uebel, und 155 chirurgische Schäden. Von allen diesen begruben wir 52 Mann. Ich muß hierbey bemerken, daß die meiste Zeit über das Wetter äußerst heiß und trocken war, folglich auch in dieser Jahrszeit der gallichten Krankheiten am meisten vorkamen; nachher aber, so bald

bald der Regen einbrach, auch die Wechselfieber sich einstellten.

In eben diesem Orte erhielten wir vom 7. August 1757 bis zum folgenden 7. Nov. (da diese Zeit über das Wetter schwül und regnichte war) 717 neue Patienten ins Spital, (außer den 430 die ohnedem schon drinn waren) so daß wir nun im Ganzen derer 1147 hatten, unter den 717 neu angekommenen waren nur 20 scorbutische, 147 mit Faulfiebern, 304 mit Wechselfiebern, 19 mit säulichten Dysenterien, 155 mit säulichten Diarrhöen, 10 mit gallichten Vorstopfungen, 6 mit Entzündungen der Därme, 6 mit Auszehrung und 19 an äußern Schäden. Der Rest von 41 Mann, die nicht mit hierunter begriffen sind, bestand aus Patienten, die an verschiednen Krankheiten darnieder lagen, die doch alle eine säulichte Disposition verriethen. Von allen, die während der Zeit Spital waren, begruben wir 101; diese zu denen gerechnet, die wir vorher im Protector und im Spital seit unsrer Ankunft im Fluß (dieß war binnen 10 Monaten und 13 Tagen) verlohren hatten, belief sich unser ganzer Verlust auf 180 Mann, und hier sind die noch ungerechnet, die entweder im Treffen geblieben, oder auf ihren Schiffen gestorben sind, ehe Anstalt zu ihrer Aufnahme in den Protector oder ans Land, konnte gemacht werden. So, daß, wie man sieht, die Anzahl der in Bengalen Verstorbenen über die Hälfte von allen den betrug, die in den verschiednen Spitalen von Indien während des Admiral Watson's Commando, und selbst noch einige Zeit nach seinem Tode, zusammen binnen 3 Jahren 1 Monat und 14 Tagen gestorben waren.

Hieraus erhellet, daß im Winter, und während eines langen Aufenthalts zur See, der Scorbut diejenige Krankheit ist, der die Seeleute im heißen Climate am meisten ausgesetzt sind; daß in den
Sommer-

Sommermonaten, wenn das Wetter heiß und trocken ist, Gallenfieber und Durchfälle die herrschenden Krankheiten sind; und daß säulichte Durchfälle und Wechselfieber besonders die europäischen Seefahrenden bey den schwülen und regnichten Wetter zu Bengal, befallen.

Ich werde nun eine genaue Nachricht, (so genau als sie unsre Spital-Registraturen erlauben werden,) von allen Patienten geben, die zu verschiednen Zeiten in den verschiednen indianischen Spitalern vom 13ten Sept. 1754 bis zum 7ten Nov. 1757 wärend der Zeit, da sie meiner Sorge anvertraut waren, aufgenommen worden; jeder Krankheit werde ich zugleich die Anzahl der daran verstorbenen beyfügen.

Die ganze Anzahl der in die Spitäler aufgenommenen betrug 6062. Unter diesen lagen

an Durchfällen von verschiedner Art 1819, von denen 97 starben.

an Scorbut 1103. starben 11.

an Fiebern verschiedner Art 900. starben 42.

an Wechselfiebern 547. starben 17.

an gallichten Verstopfungen 536. starben 10.

an Rheumatismen 103. starben 2.

an Entzündungen der Eingeweide 83. starben 5.

an Auszehrung 47. starben 3.

an gallichten Coliken 62. an Pocken 16. an Augenentzündungen 24. an Husten 24. an Blutspenen 7. an Seitenstechen 28. starben 11.

an Asthma 14. starb 1.

an der Bräune 8. an Stichhusten 5. an Harnverstopfungen 3. an Ausschlägen der Haut 6. an Paralyse 1. an Haimorrhoiden 4. an Krätze 4. an Würmern 7. an Wassersucht 2. an Blasensteine 33. von allen diesen starb 1.

an Schwäche, die auf verschiedne der vorgedachten Krankheiten folgte 58. starb 1.

an venerischen Uebeln 58. starben 2.

Hierzu müssen folgende chirurgische Krankheiten gerechnet werden.

Brüche 18. starb 1.

Geschwüre 166. starben 2.

Querschungen und andre gemeine Zufälle 147. starben 5.

Verrenkungen und Beinbrüche 28. starb 1.

Schußwunden 131. starben 17.

Stummel nach Amputationen 15. starben 9.

Durch Schießpulver in die Luft gepflogen 13. starben 3. verbrüht 4.

Zusolge des vorstehenden Verzeichnisses beläuft sich die Anzahl der Todten auf 241. Allein außer diesen waren noch 87 Personen, die meist an Durchfällen, Wechsel- und andern Fiebern, oder Gallenkrankheiten verstorben waren. Da sie aber bey ihrem Tode im Spital-Buche unter der allgemeinen Rubrik von „verschiednen Personen, die geraume Zeit wegen allerhand „Krankheiten im Spital geblieben“ stunden, so ist es für iht nicht wohl möglich, ihre eigentlichen Zufälle genau zu bestimmen, oder die Krankheiten, an denen sie verstorben, mit gewissen Namen zu belegen.

Ich hatte mir vorgenommen, besonders diejenigen Krankheiten abzuhandeln, denen die Europäer in Ostindien unterworfen sind. Allein da ich das treffliche Werk meines einsichtsvollen und gelehrten Freundes des D. Lind über diesen Gegenstand zu wiederholten malen, und immer mit neuem Vergnügen gelesen habe, so muß ich gestehen, daß ich nicht das mindeste darzu zu setzen wuste. Statt also etwas von meiner Arbeit über diesen Gegenstand her zu setzen, wird es besser seyn, wenn ich einen kurzen Auszug aus Linds

Linds schätzbaren Buche liefere, und zum weitem Unterrichte aufs Werk selbst verweise.

*) „Bengalen hat nächst Bencoolen unter allen „Englischen Handelsstädten das gefährlichste Clima „für Europäer. Das Regenwetter fängt daselbst „im Junius an, und dauert bis in den October; der „Rest des Jahrs ist gesund und angenehm. So „lange der Regen dauert, ist dieses gesegnete und frucht- „bare Land mit dem Ganges bedeckt, so, daß es gleich- „sam einen großen See vorstellt. Im October, wenn „dieß stehende Wasser durch die Sonnenhitze zu ver- „dunsten anfängt, ist die Luft von dem Schlamm und „Morast, den der Ganges zurück läßt, und von der Fäul- „niß von todten Fischen und von Thieren voller Dünste. „Alsdann wüthen die Krankheiten und befallen vorzüglich „die neu angekommenen. Doch sind auch hier, so wie „an jedem andern Orte, die Maladien in einem Jahr „häufiger und gefährlicher als im andern. Die Krank- „heiten sind Fieber, sowohl nachlassende als Wechsel- „fieber. Denn ob sie gleich zuweilen einige Tage ohne „merklichen Nachlaß anhalten, so haben sie doch im „Ganzen viel Hang dazu, und sind gemeiniglich mit „heftigen Anfällen von Erstarren und Frost, und gal- „lichten Erbrechen und Stulsgängen vergesellschaftet. „Ist die Bitterung sehr unbeständig, so werden man- „che mit bösarigen Fiebern befallen, an denen sie „schleunig sterben. Der Körper ist mit Bläszen „von blasser Farbe bedeckt; die Leiche wird in wenig „Stunden schwarz und geht in schnelle Fäulniß über. „Während der Zeit sind die Durchfälle häufig, die „man gallicht**) oder fäulicht nennen könnte, um sie

3 2

„desto

*) Essay p. 78.

**) In meinen Spital-Nachrichten ist ein Unterschied zwischen gallichten und fäulichten Durchfällen gemacht.

„desto besser von denen andern zu unterscheiden, die
 „mit Entzündung der Eingeweide begleitet sind. Bey
 „allen Krankheiten zu Bengalen, muß man sich des
 „Überlassens behutsam bedienen.

„Doch wir verlassen Bengalen, und müssen fer-
 „ner bemerken, daß, obgleich die Luft im englischen
 „Gouvernement von Bombay nicht so rein ist als zu
 „Madraß, sie doch immer gesünder ist als zu Ben-
 „galen; die Küste von Malabar ist sehr gesund,
 „doch ist Coromandel in der Rücksicht noch vor-
 „zuziehn.

„Die Insel Bombay ist theils durch die Auf-
 „werfung eines Walls, um den Anlauf der See zu
 „verhindern (wo man ein Salzwerk angelegt hat) theils
 „durch den Befehl, daß kein Einwohner seine Cocos-
 „nusbäume mit faulen Fischen düngen soll; viel ge-
 „sünder als ehemals.

„Zu Surate und Tellichery auf der nämlichen
 „Küste sind die Europäer, überhaupt genommen,
 „gesund.

„Man hält Madraß für die gesündeste englische
 „Colonie: und in der That ist auch die Luft auf der
 „ganzen Küste von Coromandel im Ganzen und in
 „Vergleich vieler andern Orte in Indien rein und ge-
 „mäßigt, und zwar nicht bloß Madraß, sondern

„St.

macht. In den ersten von beyden findet sich immer
 Hitze und ein gewisser Grad von Entzündung übern
 ganzen Körper, besonders in den Därmen, mit einem
 vollen Pulse. In den letztern hat der Patient Frost,
 die Haut ist feucht und der Puls schwach. Und was
 gemeiniglich noch den Unterschied machte, war, daß
 bey den gallichten Durchfällen die Galle unverdorben,
 und keinesweges faulicht war, welches sich hingegen
 im andern Fall fand.

„St. Davids, Luddalore und Negapatnam die
„holländische Regierung an dieser Küste.

„Außer diesen bössartigen und nachlassenden Fie-
„bern, die während der nassen Jahreszeit und noch et-
„was später hinaus, in den ungesunden Theilen von
„Ostindien wüthen, werden die Europäer, besonders
„wenn sie unmäßig leben, von Durchfällen und einer
„Entzündung oder andern Krankheiten der Leber befal-
„len; welche letztere Indien, und besonders der Küste
„von Coromandel, eigen ist.

„Die Durchfälle sind hier selten mit Entzündungs-
„zufällen vergesellschaftet; die Ausleerungen sind ge-
„meiniglich von fauler oder gallichter Art, und werden
„leicht dadurch befördert, daß man anfänglich ein Brech-
„mittel, sodann Rhubarbar, und zuletzt Specacuanha
„in kleinen Dosen, verordnet. Ist die Galle und an-
„dre säulichte Säfte auf die Art genugsam abgeführt,
„so bediene man sich der Opiate, mit Keistrank und
„solcher Nahrungsmittel, die der Fäulniß wider-
„stehen.

„Die gedachte Leberkrankheit fängt überhaupt mit
„einem heftigen Fieber, beschwerlichen Athemholen
„und einem heftigen Schmerz in der rechten Seite,
„wo die Leber liegt, an, daher der Patient oft die Hand
„an die leidende Stelle legt, um dadurch Erleichterung
„zu suchen. *) Beym ersten Anfall muß der Kranke
„zur Ader lassen, und den leidenden Theil mit war-
„men, erweichenden und zertheilenden Umschlägen
„bähen; oder man kann ein Blasenpflaster dahin auf-
„legen. Wenn durch die Aderlaß das Fieber ein wenig
„gedämpft worden, so muß man vorläufig ein gelindes
„Laxiermittel oder Clystier anbringen, dann aber un-

3 3

mittel.

*) Er klagt dabey immer über Schmerz in einer oder
in beyden Schultern.

„mittelbar zum Gebrauch des Mercurius schreiten, der
 „in dieser Krankheit specifisch wirkt. Ferner muß
 „man dadurch einen gelinden Speichelfluß auf 15 oder
 „20 Tage zu erregen suchen, daß man eine Mercu-
 „rial-Salbe auf dem leidenden Theil selbst oder doch
 „in der Nachbarschaft desselben, einreibt, wobey man
 „gelegentlich Mercurial-Pillen von Calomel gebrau-
 „chen kann.“

Man wird mir erlauben, diese Bemerkung des
 D. Lind mit meinem eignen Zeugnisse zu bestätigen,
 indem ich beständig die specifische Wirkung der Sali-
 vation in diesen Zufällen erfahren habe. Zuweilen
 geschieht es freylich, daß bey einem stärkern Speichel-
 fluß das Quecksilber nach dem Darm-Canal geht, und
 eine gefährliche Dysenterie verursacht: allein nichts
 desto weniger getraue ich mir doch im Ganzen zu be-
 haupten, daß der Mercurius unter allen Mitteln, in
 diesem Falle, das wirksamste ist. Ja, ich möchte
 sagen, daß dieß die einzige bis jetzt bekannte Arznei ist,
 die den Kranken noch einige Hoffnung zum Leben übrig
 läßt; da hingegen, wosern er sich der Salivation nicht
 unterzieht, ein Absceß in der Leber entsteht, der un-
 ausbleiblich den Tod nach sich zieht.

Zu Beyspielen solcher Abscesse, verweise ich auf
 zwey oder drey Fälle, die Herr John Bogue (der
 Zeit Wundarzt auf Admiral Robert Farland's
 Schiff in Ostindien) mit größter Sorgfalt und Urthei-
 lungskraft aufgesetzt hat, und die in Linds Buche zu
 finden sind.

Ich kann diese Materie ohnmöglich verlassen, ohne
 vorher zu bemerken, daß der Scorbut um die Zeit
 rum, da Watsons Schiffe im Bengal-Strohm
 eintrafen, einen äußerst traurigen Auftritt verursachte.
 Er wüthete mit solcher Macht, daß er die größten
 Verhee-

Verheerungen unter uns anstellte. Diese Krankheit rührte (wie ich schon oben bemerkt habe,) einzig von der langwierigen Reise her, die wir in Winterszeit von der Küste von Coromandel nach Bengalen machen mußten. Es ist wahr, Kent verlorh nur wenige Leute an dieser Krankheit, die andern Schiffe hingegen von der Flotte sehr viele; ein Unterschied, der, wie ich überzeugt bin, von der großen Menge Orangen und Limonensaft herrührte, von denen ich ein halbes Orhst während unsers Aufenthalts auf Madagascar gesammelt hatte; und den ich nun täglich unter das gewöhnliche Getränke austheilen ließ.

Es äußerten sich während der Zeit nicht nur die mehresten der gedachten Zufälle beym Scorbut, die D. Lind so sorgfältig aus einander gesetzt hat; sondern es gesellten sich unglücklicher Weise außer ihnen noch zwey andre hinzu, deren er nicht gedenkt: nemlich: der Hodensack schwoll bey vielen Patienten zu einer ungeheuern Größe auf, so daß er gern einer Kugel von 12 Zollen im Durchschnitt glich, und diese Geschwulst enthielt, wie sich beym Durchboren der Haut zeigte, Wasser. Der zweyte ungewöhnliche Zufall bestand in convulsiven Krämpfen der Därme, die verschiedne unsrer Leute schleunig tödteten. Einige von denen, die auf diese Art befallen wurden, erholten sich wieder, andre hingegen mußten wohl 24 Stunden die unerträglichsten Quaalen ausstehen, und verschieden sodann.

Aus denen gedachten Bemerkungen sowohl als aus verschiednen andern, deren ich mich in Verfolg meiner Erzählung bedient habe, erhellen folgende 4 ganz unwidersprechliche Folgen:

Erstens: daß die Schiffe, die nach Ostindien gehn sollen, mit so wenig Provision als möglich zwischen den Berdecken beschwert seyn sollen.

Zweitens daß die getrockneten Stockfische, (die man manchmal mit der Versicherung, daß man sich keines Salzes bey ihrer Bereitung bedient hätte, in der guten Absicht, um den Scorbut, der die mehresten unsrer Leute befiel, vorzubeugen, an Bord unsrer Kriegsschiffe schickte;) so wenig diesen guten Endzwecke entsprachen, daß sie vielmehr wegen ihres schnellen Verderbens und Fäulung, viele üble Folgen gehabt haben.

Drittens, daß, da wenige oder gar niemand von Kents Schiffsvolk während unsrer Winterreise nach Bengalen, am Scorbut starb, indeß die übrigen Schiffe so manchen Mann verlohren; dieser Unterschied keiner andern Ursache als den antiscorbutischen Kräften des Limonen- und Orangensaftes zuzuschreiben sey. Es folgt daher, daß wenn die Regierung darauf bedacht seyn wollte, daß alle nach Ostindien gehende Schiffe auf Madagascar oder an einem andern schicklichen Orte Halte machen, und einige Pipen dieses Saftes einnehmen müßten; das man zum Punsche machen und derweilen statt Ballast brauchen könnte; so würden gewiß durch dieses Mittel viele Leute erhalten, und der Vortheil der Nation augenscheinlich befördert werden.*)

Endlich: weil die Wechselfieber und andere fäulichte Krankheiten in Bengalen so häufig gefunden werden, so sollten die Schiffe, die nach Ostindien bestimmt sind, mit einer genugsamen Menge von Chinarinde und Ipecacuanha versorgt werden; und (wie D. Lind

*) Diese Bemerkung wird auch in jeden andern Landen, das mit dergleichen Früchten versehen ist, von Nutzen seyn. Man sehe die letzte Ausgabe von D. Linds Buch vom Scorbut, p. 541. wo meine Beobachtungen über diesen interessanten Gegenstand weiter ausgeführt sind.

Lind schon in Rücksicht des erstern gar recht bemerkt hat) die Schiffwundärzte sollten in dieser Absicht nicht gehalten seyn, so viele andre Arzneymittel mit sich zu nehmen, die entweder entbehrlich sind oder doch mit geringen Kosten von ihnen in Ostindien angeschafft werden könnten.

Ich halte es für meine Schuldigkeit, bey dieser Gelegenheit die Bemerkungen und Anordnungen bekannt zu machen, die ich mir durch eigne Erfahrung und Nachdenken während meiner langjährigen Dienste zur See, besonders in Rücksicht auf die schicklichste Weise, die Verwundeten während des Treffens zu behandeln, gemacht habe: ein Gegenstand, der in der That für Wundärzte und Befehlshaber von gleicher Wichtigkeit ist.

Der erste Vorfall dieser Art, bey dem ich mich befand, war der zwischen dem tapfern und berühmten Seehelden Commodore Barnet und dem Chevalier de Caylus im Jahr 1741 auf der mittelländischen See, da verschiedne unsrer Leute durchs feindliche Feuer verwundet wurden, andre aber mit einigen Pulverfäßgen, die Feuer gefangen hatten, in die Luft flogen. Ich habe damals nur gar empfindlich den großen Nachtheil erfahren, der daraus fließt, wenn die Wundärzte ihre Blessirten im Hünerraum*) besorgen müssen, dem Plage, der damals und auch im letzten Krieg ganz gewöhnlich zu diesem wichtigen Geschäfte angewiesen war.

In dem Augenblicke, da ich einen unsrer verwundeten Leute so eben ein Glied amputirte, ward ich beständig von den übrigen, die sich in gleichen Umständen befanden, unterbrochen. Einige schrien mit vollem Halse um Hülfe, indeß andre in der Angst und

*) Cockpit.

Hoffnung, gerettet zu werden, mir den Arm weg-
rissen, eben, wenn ich die Nadel durchstoßen wollte,
um die zerrissnen Blutgefäße des ersten zu unter-
binden.

Gewißlich sollten alsdann, wenn solche Operatio-
nen verrichtet werden müssen, des Operateurs Gemüth
und Körper so wenig als möglich beunruhigt werden.
Da hingegen die bloße Erschütterung des untern Ca-
nonenverdecks, das vom Zurückrollen der Geschütze,
gerade über seinem Kopfe, herrührt, an und vor sich
schon zureichend ist, den Wundarzt außer Fassung zu
bringen, und die gehörige Ausübung seiner Pflichten
außerordentlich zu erschweren.

Ich muß hinzusetzen, daß ein genugsam gesicherter
Platz für den Wundarzt und seine Gehülffen während
des Gefechts ein Umstand von den wichtigsten Folgen
ist, so sehr er auch wohl bisher übersehn und vernach-
lässigt worden seyn mag. In den zwey letztern Krie-
gen haben wir mehrere Beyspiele gehabt, daß Wund-
ärzte oder ihre Gehülffen auf dem Hünerraum durch
Canonkugeln verwundet wurden, welches Beweis ge-
nug ist, daß dieß gar kein schicklicher Aufenthalt für
Leute ist, von deren persönlicher Sicherheit das Leben
so vieler braver Seeleute unmittelbar abhängt. Ich
würde daher unsern Schiffsbefehlshabern ernstlich em-
pfehlen, die gedruckten Seereglements in Rücksicht des
Plazes, den der Wundarzt während des Gefechtes be-
hauptet, buchstäblich in Ausübung bringen zu lassen,
und daß statt der eben so gemeinen als sonderbaren
Gewohnheit ihn auf den Hünerraum zu sperren, lieber
ein Verschlag im untern Schiffsraum *) zu seinem
Gebrauch gemacht werden möchte; er würde auf die
Art für der Gefahr so gesichert als möglich, seine
Seele

*) Hold.

Seele ruhig und heiter, und sein Nachsinnen ungestört seyn; er würde folglich ungleich geschickter seyn, so schwere Operationen zu verrichten, als ihm doch zuverlässig bey härtern Treffen vorkommen müssen.

Man muß gestehen, daß dieser Punkt für den Wundarzt immer sehr bedenklich ist; der, wenn er seinem commandirenden Officier Vorstellung darüber thun wollte, sich dem Spott oder den Lästerungen und Verläumdungen des Schiffsvolks aussetzen könnte, das seine Bedenklichkeit in diesem Stücke, ehe der Sorge für seinen eignen Leib, als den allgemeinen Vortheil, den er daraus herleiten wollte, zuschreiben dürfte. Dieß war auf den verschiednen Schiffen, wo ich gedient habe, völlig mein Fall. Ich hatte aber, trotz des Tadels von der einen Seite und des Spottes von der andern, immer Entschlossenheit genug, meine Gefinnungen über diese Sache öffentlich zu erklären; und es hat mir am Ende nie gefehlt, den Commandeur von den unendlichen Vortheilen zu überzeugen, die nothwendig daraus folgen müssen.

Da vielleicht viele geschickte, aber sehr bescheidne Männer, aus Furcht, daß man sie für allzu besorgt für ihre eigne Sicherheit halten möchte, einen so wichtigen Gegenstand nie berühren dürften; so nehme ich mir zu ihrem Besten die Freiheit, mich hiermit öffentlich an unsre Schiffsbefehlshaber überhaupt zu wenden, und sie zu ersuchen, daß sie eine Sache, die ihr und ihrer Leute Leben, und das Wohl ihres Landes betrifft, in reifere Ueberlegung ziehen, und in Kriegszeiten einen schicklichen Vorschlag im untern Schiffsraum zur Aufnahme der Verwundeten besorgen möchten; ohne erst noch deshalb die Nachsichtung von Seiten des Schiffs-Chirurgi zu erwarten.

Als

Als eine Ermunterung zu diesem Verfahren sey es mir erlaubt, ihnen das Beyspiel des verstorbenen Admirals Lestock (der doch durchgängig für einen der besten Seeleute seiner Zeit gehalten wurde) vorzustellen, der sich 1744, da er merkte, daß sein Schiff in Gefechte gerathen würde, (ungeachtet der heftigen Anfälle vom Podagra, womit er behaftet war) selbst in Neptuns Raum tragen ließ, um den Verschlag in eignen Augenschein zu nehmen, den er vorher ausdrücklich in diesem Orte zu errichten befohlen hatte. Und eben dieser wackere und fluge Officier hat öfters versichert, daß er in seinen frühern Diensten nur gar zu deutlich die schlimmen Folgen des gegenseitigen Verfahrens bemerkt hätte; daher er die Sache, der ich jetzt das Wort rede, seinen Subaltern-Officieren immer als einen Umstand von äußerster Wichtigkeit empfahl.

Der tapfere Capitain Speke (ein Mann, der sich durch seine flugen Entwürfe und geschwinde Ausführung gleich stark auszeichnete) fand nicht das mindeste Bedenken, sich durch meine Vorstellungen über diesen Punkt für völlig überzeugt zu erklären; und ob er gleich manchmal einen unschuldigen Scherz vorbrachte, worinn sich unsre Unterredung gerade auf diesen Gegenstand lenkte, so erklärte er sich doch nachher bey der Attaque von Chanderuagore, da er selbst blessirt in den Raum gebracht wurde, und nun die Nothwendigkeit des Verfahrens einsah, das ich empfohlen hatte, mit dem größten Ernste und in folgenden Worten gegen mich: „Kein Wundarzt, mein Freund, soll je-
 „mals wieder in die Verlegenheit gesetzt werden, mir
 „wegen eines Verschlags im untersten Schiffsraum
 „Vorstellung thun zu dürfen; denn nun sehe ich
 „mehr als zu wohl ein, was für Zerstreuungen und
 „Hindernisse euch sowohl als den Verwundeten aufge-
 „stoßen

„stoßen seyn sollten, wenn ihr sie alle ohne Unterschied
hättet in den Hünerraum nehmen müssen.“

Die Art, wie wir damals verfahren, und die man
unmaßgeblich allemal beobachten sollte, war die, daß
alle Blessirte in den Hünerraum gebracht wurden, bis
keine mehr hinein giengen; sodann ward ihrer ein
Theil in den Cabelgat geschickt. Zwey meiner Ge-
hülffen waren nun da, um die Wunden zu untersuchen.
Die, so sehr gefährlich verwundet waren, und die
nach der Meynung dieser beyden Leute schleuniger Hülfe
bedurften, wurden durch die Wärter zu mir und meinen
übrigen Cameraden in den Verschlag im Raum ge-
bracht, wo wir ihrer warteten. Die nur leichter bles-
sirt waren, wurden gleich oben von meinen zwey Ge-
hülffen besorgt, und dann auf einen Seegel, das zu dem
Behuf ausgebreitet war, oder im Cabelgat auf ein
Gestelle von Bretern mit Matten, gelegt.

Ich kann nicht schließen, ohne vorher meinen Brü-
dern, den Schiffschirurgis, noch eine Regel zu geben.
Hätte ich in meinen frühern Jahren die Folgen eines
hitzigen und blutigen Gefechtes so gut als iht eingese-
hen, so würde ich nie auf ein groß Kriegsschiff gegan-
gen seyn, ohne mich mit 6 oder noch mehrern Ampu-
tationsmessern statt zweyen oder dreyen zu versorgen.
Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß auch die besten
Messer nach einer oder zwey Operationen stumpf werden;
und daß es die Zeit unter solchen Umständen gar nicht
erlaubt, die Instrumente geschwind wieder zu schär-
fen. Eben dieß gilt von den Sägen, von den eben-
falls mehrere mitgenommen werden sollten: denn die
alte abzunehmen und von frischen wieder schärfen wol-
len, ist während eines Treffens äußerst unschicklich.
Ferner würde ich jedem Wundarzt rathen, sich mit
einer größern Anzahl krummer Nadeln zu versehen,
als man gemeiniglich für zureichend hält; denn wer

es nicht aus Erfahrung weis, kann sich unmöglich vorstellen, wie viel ihrer beym Lärm und der Unordnung während eines Gefechtes verlohren gehn oder unbrauchbar gemacht werden.

Bis igt habe ich, so viel in meinen Kräften war, die besten Rathschläge zur glücklichen Behandlung der Verwundeten am Tage des Treffens, und dann auch einige Nachrichten für unsre Officiere, gegeben: noch wünschte ich, mich zu den Herren Admiraltäts-Commissarien und andern Großen, denen die Besorgung unsrer Seeangelegenheiten anvertrauet ist, erheben zu dürfen; und sie um einige Erwägung der muthlosen niederschlagenden Lage der königlichen Schiffwundärzte zu ersuchen.

Es ist ein für allemal ausgemacht, daß sich unter diesen Leuten Männer von den größten Fähigkeiten in ihrem Gewerke befinden; und die Wichtigkeit ihrer Bedienung in einem Königreiche, das fast gänzlich vom Wohl seiner Seemacht abhängt, ist zu augenscheinlich, als das man sie erst mit weitem Gründen erweisen dürfte. Zuverlässig giebt der geringe Sold, den die Wundärzte in Seediensten*) iho kriegen, wenn die Commission zu Ende geht, schlechte Ermunterung, entweder die schon auf der Liste stehn, zu behalten, oder auf dem Fall, wenn irgend ein neuer Krieg entstehn sollte, andre schickliche Subjecte zu suchen. Denn nur die 50 ältesten, von denen 300 und mehreren, die auf der Schiffliste verzeichnet sind, haben Anspruch auf den halben Sold, indeß die übrigen genöthigt sind, die niedrigsten Gewerbe zu ergreifen, um sich nur den nothdürftigsten Unterhalt zu verschaffen; und
was

*) Alle Regiments Wundärzte sind auf halben Sold eingeschrieben.

was diese Situation noch schrecklicher macht, ist, daß ein großer Theil dieser Leute von guter Abkunft sind, die den Vortheil einer guten Erziehung genossen, und ihre Profession richtig erlernt haben, die dann in jüngern Jahren in Seedienste getreten sind, verschiedene Jahre hindurch ihren Pflichten treu und fleißig obgelegen haben, und die nun, wenn der Krieg zu Ende ist, der Gnade der weiten Welt überlassen werden. — Sich auf die Art außer Brod gesetzt zu sehn, muß ihnen fürchterlicher seyn, als wenn sie den ersten Tag nach ihrer Aufnahme gestorben wären!

Es ist freylich wahr, einige wenige aus dieser großen Anzahl haben durch ihre eignen Verdienste und Unverdroffenheit, oder durch den Tod alter Praktiker an verschiedenen Orten, wo sie sich nach dem Friedensschluß niedergelassen haben, noch glücklicher Weise ihren reichlichen Unterhalt gefunden. Allein, kann man sich wohl nur gedenken, daß sich diese Leute nochmals zu Seediensten entschließen würden (wenn sie auch ihre Neigung dazu leitete) wenn sie nicht gewisse Versicherung ihrer Versorgung nach Endigung des Kriegs erhielten. Dieß kann und darf man gewiß nicht von ihnen erwarten — und was nun das gemeine Beste bey dem Verlust so erfahrner Wundärzte leidet, brauch ich gar nicht zu erwähnen. Freylich werden sich bey dem Ausbruch eines neuen Kriegs ohne Zweifel viele junge Wundärzte zu dergleichen Stellen anbieten, allein da ihnen die See neu ist, sie selbst auch mit der Praxi noch unbekannt sind, so können sie unmöglich mit den ältern Wundärzten competiren, die längst des Dienstes gewohnt sind, gesetzt auch, daß übrigens ihre Erziehung und andre Umstände u. s. f. einander gleich wären.

Ich nehme mir daher (nach meinem 30 jährigen Dienst als Schiffswundarzt, und da ich weiter keine Vortheile für mich drunter suchen kann) die Freyheit, es der Regierung als einen Gegenstand, der Aufmerksamkeit verdient, zu empfehlen, daß sie mehrere Schiff-Chirurgen auf ihre halbe Soldliste setzen.

Ein Versuch dieser Art kann für solche Beförderer nicht anders als rühmlich ausfallen; und da durch dieses Mittel so viele würdige Praktiker in ihrem öffentlichen Dienst gesichert werden, so ist es einleuchtend genug, daß dieß am Ende zum sichern Vortheil von Großbritannien ausfallen müsse.